

Der Weltnothilfe-Kongress.

Genf, 5. Juli. Der Weltnothilfe-Kongress beschloß heute nachmittag, den von der vorbereitenden Kommission ausgearbeiteten Statutenentwurf als Grundlage für die weiteren Verhandlungen anzunehmen. Am Mittwochvormittag wird eine Kommission die Prüfung der zahlreichen Zusatz- und Abänderungsanträge aufnehmen. In dieser Kommission ist auch Deutschland vertreten.

Französische Kongo-Grenel.

Wenige Tage, nachdem die französische Kolonialgesellschaft beim Generalsekretär des Völkerbundes Einspruch gegen die Aufnahme eines deutschen Vertreters in die Mandatskommission des Völkerbundes erhoben hat, veröffentlicht der Führer der französischen Sozialdemokraten, Blum, im „Populaire“ einen Artikel über unumenschliche Behandlung von Eingeborenen. Blum erzählt u. a. von einer Strafexpedition gegen ein Eingeborenen Dorf, das nicht die genügende Anzahl Arbeitskräfte für eine private Gesellschaft gestellt hatte. Von dieser Strafexpedition seien 32 Eingeborene, Männer, Frauen und Kinder unter unumenschlichen Grausamkeiten niedergemetzelt worden.

Belgien sieht noch immer Kriegsgespenster

Brüssel, 5. Juli. Der Minister für nationale Verteidigung hielt bei der Budgetdebatte im Senat eine Rede, in der er wie in seiner Kammerrede erneut auf das angebliche Fortbestehen einer von Deutschland her drohenden Kriegsgefahr (?) hinwies. Die belgische Armee müsse einen Friedensbestand von 230 000 Mann haben. Der schwache Punkt der Verteidigung Belgiens sei jedoch der absolute Mangel an Grenzverteidigungs-Systemen. Er, der Minister, sei gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Verteidigungsvorlage beschäftigt, die er nach den Parlamentsferien vorlegen werde.

Der russische Terror geht weiter.

Riga, 5. Juli. Vor mehreren Tagen wurde auf das Gebäude der GPU an der Puhjanka ein Anschlag verübt. Wie nun aus Moskau gemeldet wird, haben die Untersuchungen der GPU ergeben, daß an diesem Anschlag drei Russen beteiligt waren. Bei der Verfolgung wurden die Missetäter in Smolensk gefasst und im Verlauf eines Feuergefechtes drei erschossen. Hierbei ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Beamter der GPU weigerte sich, auf die Flüchtlinge zu schießen und wurde sofort von seinem Chef niedergeschossen. Die GPU kündigt im Zusammenhang mit diesem Missetat neue schärfste Maßnahmen an.

60 Verhaftungen in Moskau.

Riga, 5. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind im Zusammenhang mit dem Anschlag auf das Gebäude der GPU 60 Personen verhaftet worden. Die GPU soll festgestellt haben, daß die Missetäter mit Emigranten-Organisationen und der polnischen Gewerkschaft in Verbindung standen.

Wie verlautet, soll der Missetäter Besendorff bereits erschossen worden sein. Offiziell wird diese Nachricht allerdings dementiert. Nach weiteren Meldungen aus Moskau beabsichtigt die Sowjetregierung, energische Maßnahmen zur Unterdrückung des ukrainischen Separatismus. Die ukrainischen Partei-Organisationen und Nationaltruppenteile sollen aufgelöst werden. Ferner soll eine Einschränkung der Vollmachten der ukrainischen Regierung geplant sein.

Aufdeckung einer sowjetrussischen Spionagezentrale in Riga.

Eine Meldung der lettischen Telegraphen-Agentur besagt, daß in Riga eine große Spionageorganisation zugunsten Sowjet-

rußlands aufgedeckt worden sei. Wichtiges belastendes Material sei beschlagnahmt worden.

Die Zwischenfälle von Mont-Cenis.

Das Ergebnis der Untersuchung.

Paris, 5. Juli. Wie aus Chambery gemeldet wird, hat die Untersuchung des letzten Zwischenfalles am Mont Cenis ergeben, daß die beiden Arbeiter, bevor der italienische Grenzjoldat auf sie schoß, versucht hatten, die italienische Grenze zu überschreiten. Auf die Aufforderung des Grenzjoldaten, ihre Ausweispapiere vorzuzeigen, flüchteten sie. Der Grenzjoldat handelte darauf entsprechend seiner Order. Er war der Ansicht, daß sich die beiden Arbeiter noch auf italienischem Gebiet befänden.

In französischen Regierungskreisen betont man den unpolitischen Charakter der letzten Zwischenfälle und bemüht sich, beruhigend einzuwirken. Die Rechte ist mit diesem Vorgehen einverstanden, nur die Linke möchte, wie sich die nationalsozialistische Liberté ausdrückt, um das faschistische Regime in Italien zu stürzen, selbst vor einem Krieg gegen Italien nicht zurückschrecken.

Vor einer Herabsetzung des britischen Truppenkontingents in China?

London, 5. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt die englische Regierung, demnächst die von Indien nach China gesandte Brigade zurückzuziehen. Ein Datum für den Abtransport ist jedoch noch nicht festgestellt worden. Die Entscheidung über die Zurückziehung dieser Truppen ist von der Erwägung bestimmt worden, daß die allgemeine Erleichterung der Lage in China eine Herabsetzung des britischen Truppenkontingents zuläßt.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Deutsch-englische Industriellenbesprechungen.

Vor Jahresfrist machten mehrere deutsche Industrielle einen Wochenendausflug nach England, um sich mit den englischen Kollegen über Wirtschaftsnöte und Verbesserungsmaßnahmen zu unterhalten. Nach Beendigung der internationalen Stockholmer Handelskammerkonferenz ist nun eine Anzahl englischer Industrieller nach Berlin gekommen, um den formellen Gegenbesuch anzutreten. Vielleicht wird aber der Besuch mehr als eine formelle Bedeutung haben. Es sind, wie bisher verlautet, Fragen der Ein- und Ausfuhrverbote in erster Linie besprochen worden. Die Industriellen beider Länder wollen die Regelungen im Sinne einer Erleichterung bei allen Ein- und Ausfuhrbestimmungen zu bestimmen versuchen. Dem Völkerbund wurde für den industriellen Wiederaufbau Europas eine besondere Bedeutung zugesprochen. Auf dem Gebiete der internationalen Handelsstatistik wird aufklärerische Arbeit verlangt, da diese nur nutzbringend wirken kann.

Bayern gegen den Finanzausgleich.

Der neue bayerische Finanzminister Dr. Schmelzle hielt im Landtag seine Programmrede, in der er sich besonders mit dem Finanzausgleich auseinandersetzte. Die Frage des Finanzausgleichs werde zur Verfassungsfrage zwischen Unitaristen und Föderalisten. Der unitaristische Lösungsversuch bedeute einen Verfassungsbruch. Bayern wolle nicht mehr, aber auch nicht weniger, als ihm die Weimarer Verfassung zugesiehe. Wir brauchen ein einiges Reich, aber kein Einheitsreich. Ein solches sei kein Deutsches Reich. Der Minister kam auch auf den Dawes-Plan zu sprechen, den Reich und Länder heute mit besten Kräften zu erfüllen bemüht wären. Ob die Erfüllung auf die Dauer möglich ist, bezweifelte der Minister. Die Reparationen seien aufgebaut auf der größten Lüge der Weltgeschichte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Unterstaatssekretär des italienischen Luftfahrtministeriums stattert Berlin einen Besuch ab, um hier über Fragen der deutsch-italienischen Luftverkehrsbeziehungen zu verhandeln.

Genf. Das Technische Komitee der Marinekonferenz veröffentlicht ein Communiqué, das von einer Einigung in der Unterseebootsfrage spricht, und von einer kurzen Diskussion über die Kreuzerfrage „zu dem Zweck, die Mittel zu suchen, die eine Angleichung der Bedürfnisse der verschiedenen Mächte an Kreuzern ermöglichen würde“.

Paris. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in Paris haben in den letzten Tagen gute Fortschritte gemacht, so daß die Hoffnung, am 15. Juli zu einem Abschluß zu kommen, eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Paris. Nach einem Telegramm des „Matin“ aus Konstantinopel soll die türkische Regierung beschloßen haben, der Stadt Konstantinopel von nun ab zu Ehren Mustafa Kemal Paschas den Namen Kemal zu geben.

London. Zu Ehren König Fuads fand ein großes Festessen im Buckingham-Palast statt, dem mehr als 100 Gäste, darunter die Mitglieder der königlichen Familie, Völkischer, Minister, Vertreter des Heeres und der Marine usw. bewohnten. Unmittelbar vor dem Festessen überreichte König Fuad der Königin von England den ägyptischen Orden *Kemal*.

Bürgschaften für landwirtschaftliche Siedlungen.

Berlin, 5. Juli. Mitglieder der Fraktionen der Deutschen nationalen, des Zentrums, der Christlich-Sozialen, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei haben im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, der dem Reichsarbeitsminister ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlungen Bürgschaften bis zum Gesamtbetrag von 70 Millionen Reichsmark zu übernehmen.

Abberufung des Schweriner Ministeriums abgelehnt.

Schwerin. Der Antrag der Rechtsparteien auf Abberufung des Ministeriums, das auch nach den Neuwahlen noch im Amt verblieben ist, wurde im Landtag mit Stimmengleichheit, 23 gegen 23 Stimmen, abgelehnt. Für die Abberufung stimmten die Deutschnationalen, Völkischen, Volkspartei und Wirtschaftspartei, gegen die Abberufung die beiden Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Arbeitsgemeinschaft). Entscheidend war die Stimmenthaltung der drei Kommunisten. Sie hatten sich gegen den Antrag der Rechten auf Abberufung erklärt, brachten aber ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ein, über welches erst später abgestimmt werden kann.

Die Not der Gemeinden in Bayern.

München. Im Bayerischen Landtag begründete Abgeordneter Adernann (Soz.) die Interpellation seiner Fraktion wegen der Notlage der Gemeinden, Bezirke und Kreise. Der Redner betonte, die Notlage dieser Körperschaften sei so groß geworden, daß der Landtag nicht auseinandergehen dürfe, ohne ihnen irgendwie eine gewisse Hilfe zu bringen. In Beantwortung der Interpellation erklärte Staatsminister des Innern Dr. Stülkel, es müsse anerkannt werden, daß sich ein großer Teil der bayerischen Gemeinden, weiter der größte Teil der Bezirke und der Kreise in einer schweren finanziellen Krise befinde. Die Gründe für die Notlage seien außer in den Nachwirkungen des verlorenen Krieges hauptsächlich in der nicht entsprechenden Regelung des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern zu suchen. Namens der Koalitionsparteien gab Abg. Dr. Wöhrmuth (Bayer. Vp.) eine Erklärung ab, in welcher betont wird, daß die Koalitionsparteien des Landtages die finanzielle Entwicklung der Gemeinden und Gemeindeverbände mit ernster Sorge verfolgen und mit der Regierung alles versucht hätten, um dieser verhängnisvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Sie halten daran fest, daß eine endgültige Beseitigung der Not der Gemeinden nur im Zusammenhang mit einem gerechten Finanzausgleich mit dem Reich erzielt werden könne.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

35) (Nachdruck verboten.)

„Nun,“ sagte Fritz scherzend, „da kann man ja vielleicht ein kleines Vermögen verdienen.“

Der Alte sah ihm ins Gesicht. Langsam schüttelte er den Kopf. „Ich könnte das Geld gut gebrauchen,“ sagte er mit harter Stimme. „Ich bin ein armer Mann, und die Schulden wachsen mir über den Kopf.“

„Vielleicht haben Sie Glück.“

„Was sollen diese Scherze?“ erwiderte der Alte mit finsternem Lächeln.

Er öffnete das Tor.

„Gehen Sie!“

Sie gingen schweigend ins Tal. Hinter dem zägen Mauerwerk, verfallen wie der bröckelnde Granit, stand die unbewegliche Gestalt des Alten, die kleiner und kleiner wurde. Flimmernd legte sich der Dunst des Mittags über die Dinge; die Steine, das Geröll leuchteten im goldenen Glanz der Höhengonne.

Fritz blieb stehen.

„Jonny,“ sagte er und legte dem Freunde die Hand auf die Schulter, „das Spiel ist aus.“

Jonny senkte den Kopf. „Ja,“ sagte er leise.

„Wir dürfen uns nichts weismachen. Der Alte hat uns erkannt und jeder, dem wir in diesem herrlichen, gottverdammten Nest begegnen werden, wird wissen, wer wir sind; denn ich bin überzeugt: an jeder Polizeistation hängt in diesem Augenblick sowas wie unser Steckbrief.“

„Fritz...“

„Ich weiß, was du sagen willst. Es ist meine Schuld, du hast recht. Aber im Ernst: hat es in diesem Augenblick Zweck, sich darüber zu streiten? Unsere Zeit zu verlieren, indem wir die Fehler aufzählen, die wir gemacht haben? Ich glaube, es ist besser, wir beraten, was nun zu tun ist. Wie wir dieser Geschichte ent-rinnen können.“

„Du glaubst also immer noch, daß es einen Ausweg gibt? Eine Rettung?“

„In eine Rettung glaube ich solange, bis ich das Eisen am Handgelenk spüre. Und selbst in diesem Fall soll es noch Möglichkeiten geben... Also, Jonny, nun sei mal vernünftig und höre, was ich sage: Wir müssen uns trennen.“

„Du bist wohl nicht ganz...“

„Doch. Gerade weil ich es bin.“

„Du willst mich allein lassen?“

„Ich dich?“

Fritz lächelte; ein trübliches Lächeln. „Du ver- steht mich noch nicht recht, Jonny. Nicht ich lasse dich im Stich; du sollst mich verlassen. Denn ich werde ge- sucht — ich bin in Gefahr — ich habe etwas ausge- freisen; mir wollen sie den Prozeß machen. Nicht dir. Du hast dir nichts vorzuwerfen. Darum darfst du dich nicht länger der Gefahr aussetzen, mit mir zusammen zugrunde zu gehen.“

„Du scheinst mich für einen recht lieben Freund zu halten.“

Fritz nahm den andern bei der Schulter. „Red' nicht so dummes Zeug! Du bist mir der liebste Freund, den ich je besessen habe. Der einzige. Der einzige, hörst du? Aber was nützt das in diesem Augenblick? Ich werde gehen, und das Leben neben mir ist von nun an eine einzige Flucht — mit der ziemlich wahrschein- lichen Aussicht auf eine spanische Gefängniszelle. Uebri- gens haben die Spanier eine richtige Deportationskolo- nie, genau wie die Franzosen: in Ceuta werden fünf- tausend Sträflinge mit Wegebau und Steinkarren be- schäftigt.“

„Ich habe die schöne Zeit mit dir geteilt — und nun soll ich Meißens nehmen, wenn es anders kommt? Das kannst du im Ernst nicht von mir erwarten, Fritz. Du selbst hast mich einmal daran erinnert: diese Zeit des Glücks ist das Anormale — ein Gnadengeschenk des Himmels, für das wir danken müssen, und das jede Minute wieder zu Ende sein kann. Was dann kommt — was dann wiederkehrt, das ist das Leben, das uns zukommt. So müssen wir die Dinge betrachten. Wir sind ein paar Monate glücklich gewesen, und nun mag es in Gottes Namen vorbei sein. Ein Gewinn bleibt uns: zwei im Grunde anständige Kerle, die das Glück aus reiner Laune in seine Arme genommen hat, haben sich gefunden, und sie werden Freunde bleiben, auch wenn es wieder trockenes Brot zu essen gibt. Die Landstrassen sind auch schön, Fritz, wenn man sie zu Fuß durchwandert. Nicht bloß vom Auto aus gesehen.“

„Du hast recht,“ sagte Fritz, „ich danke dir. Und ich weiß, daß wir uns wiedersehen werden. Aber nun muß ich der Stärkere sein. Sentimentalität ist gut für den Zuschauer; der Handelnde muß seine Kräfte rühren. Du nützt mir nichts, indem du bei mir bleibst — vielleicht hinderst du mich sogar ein biß- chen. Auf alle Fälle vergrößert es die Ge- fahr, wenn wir zu zweit sind. Denn der Steckbrief spricht ausdrücklich von uns beiden. Sollte man mich festnehmen, so bist du unweigerlich mit verloren. Und was habe ich davon, ganz im Ernst gesprochen? Viel- leicht kannst du mir sogar nützen, wenn du drankst! bist. Man kann dir nichts anhaben, wenn man mich nicht hat. Und hat man mich: so werde ich bei der Konfrontation schon dafür sorgen, daß du auf der Stelle

frei kommt. Und nun komm her: hier ist Geld — so, hier noch ein paar Scheine.“

„Was soll ich mit dem vielen Geld?“

„Du wirst schon sehen, wie schnell es abnehmen wird.“

„Ich danke dir. Nun sag mal ganz offen: was willst du beginnen?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich werde mich durchs Land schlängeln. Schön ist anders, das weiß Gott. Wenn man bloß erst heraus wäre aus diesem geseg- neten Spanien. Vielleicht daß man über Portugal ir- gendwie nach Afrika hinüberkommt. Na, man wird ja sehen! Und nun leb wohl, mein Junge. Komm, gib mir die Hand. Ich werde hier zur Linken den Talweg nehmen. Geh du an den Weinbergen entlang: sieh dort, der Weg ist voll Sonne.“

Jonny setzte den Fuß an und blieb unschlüssig wie- der stehen. Dort ging der Freund mit festen Schritten, als ob das, was er soeben beschloßen hatte, die einfachste und klarste Angelegenheit von der Welt wäre. Er blickte nicht zurück und sein Gang war froh und elastisch wie in seinen besten Tagen. Schon nahmen ihn die Schatten des Tales auf, die sich scharf abzeichneten gegen den Sonnenglast, der auf den grünen Matten lag; seine Schritte schienen langsamer zu werden, aber das war wohl die Täuschung der Ferne.

Jonny Reimers ging der Stadt zu, dem Häuserge- wirr, das sich zu seinen Füßen breitete. Längs des Darro zog sich die lange Calle Zacatin, in der die Tröd- ler in endlosen Reihen ihre Waren feilhielten. Er ging über die Plaza Bivarrambla; an der Kathedrale wandte er sich zur Rechten. Er hätte ebenfugot gerade- aus gehen können, ebenfugot zurück — alles war nur gleichgültig, das Morgen war so belanglos wie das Heute.

Je mehr er sich die Worte des Freundes überlegte, desto mehr kam er zu der Erkenntnis, daß Fritz recht hatte. Nur Fritz war in Gefahr — niemand konnte Jonny Reimers etwas anhaben. Es gab, wenn er ernstlich nachdachte, keinen vernünftigen Grund, sich verstreut zu halten. Hinzu kam — auch darin hatte Fritz recht gehabt — daß die allgemeine Aufmerksam- keit fraglos auf zwei Reisende gerichtet war.

Wozu also hinauswandern in ein unbekanntes Land, in ein Leben voll Strapazen, Demütigungen und Widerwärtigkeiten? Alles ließ sich ertragen im Leben, wenn man wußte: dann und dann wird es zu Ende sein. Hier winkte Endlosigkeit... .

Seine Schritte wurden langsamer; endlich blieb er stehen. Dort drüben funkelten Bahngleise... . Er ging zur Stadt zurück.

(Fortsetzung folgt.)